

Leichtes Übergewicht senkt Todesrisiko selektiv

Übergewicht senkt einer US-Studie zufolge das Todesrisiko durch Krankheiten, die keine Krebs- oder Herz-Kreislauf-Leiden sind. Übergewicht erhöht dagegen das Sterberisiko durch diese Krankheiten. Das berichten Katherine Flegal und Kollegen von der US-Gesundheitsbehörde CDC und dem Nationalen Krebsforschungszentrum im «Journal of the American Medical Association» (JAMA; Bd. 298, S. 2028). Die Forscher hatten in einer früheren Studie bei leicht Übergewichtigen ein generell etwas niedrigeres Sterberisiko beobachtet als bei Normalgewichtigen und die zugrundeliegenden Zusammenhänge nun genauer untersucht. Beim Vergleich der Todesdaten und des Body Mass Index von mehr als zwei Millionen US-Bürgern zeigte sich auch, dass Fettleibigkeit mit einem erhöhten Todesrisiko durch Herz-Kreislauf-Leiden sowie bestimmte Krebsarten einhergeht, die mit Fettleibigkeit in Verbindung gebracht werden. Bei den Übergewichtigen, aber nicht Fettleibigen zeigte sich dagegen kein erhöhtes, sondern ein niedrigeres Sterberisiko. «Es spricht einiges dafür, dass leichtes Übergewicht in einer Reihe von Fällen die Überlebenschancen verbessert», schreiben die Autoren. Wer ein paar Pfunde mehr auf die Waage bringe, erhole sich möglicherweise leichter von Infektionen und Operationen. Der Body Mass Index (BMI) berechnet sich aus dem Körpergewicht in Kilogramm, geteilt durch die Körpergröße in Metern zum Quadrat. Als normal gilt ein BMI von 19 bis 24 bei Frauen und 20 bis 25 bei Männern. Demnach ist ein 1,76 Meter grosser Mann, der 80 Kilo wiegt, leicht übergewichtig. Fettleibigkeit beginnt für beide Geschlechter bei einem BMI von 31.

(sda)

Kennzeichnung für Raucherlokale

Lobend hat sich ÖÄK-Präsident Walter Dorner über die Ankündigung von Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky geäussert, ein Gütesiegel für Nichtraucherlokale zu entwickeln. «Die ÖÄK vergibt als Anerkennung für vorbildlichen Gesundheitsschutz schon seit einem Jahr Gütesiegel für freiwillig rauchfreie Lokale. Es freut mich, dass die Idee nun Nachahmer im Gesundheitsministerium findet», erklärte Dorner. Wenn Kdolsky nun ein Gütesiegel für rauchfreie Lokale verbe, solle sie umgekehrt aber auch Nichtraucherlokale kennzeichnen. «Zu denken wäre an eine Warnpflicht für Raucherlokale, etwa in Form von Schildern mit der Aufschrift «Der Besuch dieses Lokals kann Ihre Gesundheit gefährden», empfahl der ÖÄK-Präsident Dorner. «In diesen Lokalen wird die Gesund-



Warnpflicht für Raucherlokale: Der Besuch dieses Lokals kann Ihre Gesundheit gefährden.

heitsschädigung der Gäste und Mitarbeiter durch Passivrauch billigend in Kauf genommen. Dies sollte eine Gesundheitsministerin kritisch beobachten und auch hier für eine angemessene Kennzeichnung sorgen.» Generell bleibe für die Ärzteschaft der «grosse Wermutstropfen», dass das Gesundheitsministerium immer noch kein generelles Rauchverbot eingeführt habe, wie dies reihum in Europa bereits problemlos existiere. Dorner: «Deshalb erhält die österreichische Vorsorgepolitik von der Europäischen Union leider nach wie vor ein «Nicht Genügend». Für die Prävention ist das generelle Rauchverbot essentiell: Es hilft auch den Mitarbeitern und Gästen jener Lokale, deren Betreiber sich dem Vorsorgegedanken bislang verweigern. Studien zeigen ausserdem, dass in allen Ländern mit Rauchverbot die Gastronomie keine nennenswerten Einbussen erlitten hat.» Laut Dorner tragen sich nach wie vor viele Menschen in die Unterschriftenliste der Bürgerinitiative für ein Generelles Rauchverbot ein, die in den Ordinationen der österreichischen Ärztinnen und Ärzte aufliegt. Die Petition liegt bereits im Nationalrat und soll laut Auskunft demnächst behandelt werden.

(Österreichische Ärztekammer)

Accès aux médicaments dans les pays pauvres

Médecins sans frontières (MSF) a regretté l'absence d'accord au sein des 140 pays réunis la semaine dernière à Genève pour faciliter l'accès des médicaments aux pays pauvres.

L'ONG a toutefois qualifié d'encourageantes les discussions. Les délégations ont suspendu leurs débats, en l'absence de consensus. L'Organisation mondiale de la santé (OMS) a précisé qu'une prochaine réunion du groupe sur la recherche et l'innovation aura lieu du 28 avril au 3 mai. Le plan d'action et la stratégie proposés à ce moment seront ensuite soumis à l'Assemblée mondiale de la santé, qui réunit les 193 Etats membres de l'agence de l'ONU. La réunion du groupe de travail de l'OMS de la semaine dernière devait être l'ultime round de négociation, mais plusieurs délégations ont estimé avoir besoin de davantage de temps, a expliqué une porte-parole de l'OMS. «Il est encourageant que les gouvernements soient ouverts à de nouvelles formes de financement pour développer la recherche des médicaments nécessaires aux pays pauvres», a déclaré Michel Lotrowska, représentant de MSF, tout en regrettant le renvoi d'un accord à une nouvelle session faute de consensus. «Plusieurs pays poussent l'OMS à être plus active pour résoudre cette crise», a-t-il relevé. Les délégués doivent trancher entre une grande variété de propositions, a noté pour sa part le directeur général de la Fédération de l'industrie pharmaceutique, Harvey Bale, dans un communiqué. «Certains de ces propositions sont largement théoriques et idéologiques», a-t-il souligné, en critiquant la remise en cause de la protection offerte par les brevets par certains pays. D'autres sont pragmatiques et concrètes, comme le lancement d'un programme spécial pour la recherche et la formation en maladies tropicales, a estimé M. Bale.

(sda)